

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 339.

Fernsprecher No. 52.

Dienstag, den 24. Juli.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Der internationale Arbeiterschuhkongress.

Vom 25. bis zum 29. Juli tagt in Paris ein internationaler Arbeiterschuhkongress, dessen Verhandlungen, ob man sich nun auch von ihnen mehr oder weniger versprechen mag, jedenfalls allgemeines Interesse und eingehende Beachtung verdienen werden. Die Vorsitzende dieser internationalen Arbeiterschuhkongresse war die internationale Arbeiterschuhkonferenz, welche vor einem Jahrzehnt in Berlin getagt hat. Die Konferenz trat damals am 15. März 1890 auf die Initiative Kaiser Wilhelms II. zusammen und es waren auf ihr die meisten Länder Europas vertreten. Der Konferenz gingen die kaiserlichen Erlasse vom 5. Februar 1890 voran, in denen es als die Aufgabe der Staatsgewalt bezeichnet wurde, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben.

Wenn jene Konferenz auch nicht die Früchte getragen hat, die vielfach von ihr erhofft wurden, so sind doch aus ihr viele hochbedeutende Anregungen hervorgegangen, die sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern mannigfache Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter veranlaßt haben. Der direkte Vorgänger des demnächst in Paris zusammentretenden Kongresses war der internationale Arbeiterschuhkongress, welcher 1897 in Brüssel getagt hat. Auf diesem ersten Arbeiterschuhkongress ist besonders die Begründung einer internationalen Vereinigung für den gesetzlichen Arbeiterschutz angeregt worden. Seit der Zeit sind in vielen Ländern nationale Gruppen zur Förderung dieses Gedankens ins Leben gerufen worden, und man hofft, auf dem jetzigen Kongress die Begründung der geplanten internationalen Vereinigung zu erreichen.

Man braucht keineswegs alle von dem Kongress aufgestellten und aufzustellenden Ziele zu billigen oder für erreichbar zu halten und kann es doch, als höchst erfreulich begrüßen, daß nach Möglichkeit eine internationale Verständigung über die Fragen des Arbeiterschutzes erreicht wird. Mit Recht hieß es hierüber in den schon erwähnten Erlässen vom Jahre 1890: „Die in der internationalen Konkurrenz begründeten Schwierigkeiten der Besserung der Lage unserer Arbeiter lassen sich nur durch internationale Verständigung der an der Beherrschung des Weltmarktes beteiligten Länder wenn nicht überwinden, so doch abschwächen.“ In der That kann es nur zur Klärung und zur Förderung der Frage des Arbeiterschutzes dienen, wenn durch eine Art internationaler Aussprache der Stand dieser Frage in den einzelnen Ländern erforscht und festgestellt wird, was hier erreicht, was dort nicht erreicht worden ist.

Deutschland hat jedenfalls keine Ursache, einen solchen Vergleich zu scheuen, denn das Deutsche Reich darf sich mit Stolz als Pionier und Bahnbrecher auf dem Gebiet der modernen Socialpolitik bezeichnen. Mit der Vorfahrt Kaiser Wilhelms I. vom 17. November 1881, in der verkündet wurde, daß „den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben,“ verschafft werden solle, hat Deutschland auf dem

Gebiet der Socialpolitik eine Bahn betreten, auf der ihm seitdem viele Staaten nachgefolgt sind, auf der es aber von keinem erreicht worden ist. Durch die im großartigen Stil angeführte Arbeiterversicherung, die noch jetzt ununterbrochen weiter ausgebaut wird, ist den handarbeitenden Klassen ein gesetzlicher Anspruch auf ärztliche Behandlung und Krankengeld im Falle der Erkrankung und auf Rentenbezüge im Falle der Erwerbslosigkeit durch Unfall, Invalidität und Alter zugesprochen worden. In diesem großartigen Maßstabe wie in Deutschland ist die Arbeiterversicherung bisher noch in keinem einzigen anderen Staat durchgeführt worden. In einzelnen Staaten ist man zur Einführung der Krankerversicherung und zum Theil auch der Unfallversicherung übergegangen oder im Begriffe, dies zu thun, aber einer Invaliditäts- und Altersversicherung, wie sie in Deutschland durchgeführt wird, können sich die Arbeiter keines Landes rühmen.

Eben diese Frage der Arbeiterversicherung, deren Erörterung gezeigt hätte, wie sehr die anderen Staaten in der Fürsorge für den Arbeiter noch hinter Deutschland zurück sind, vermiffen wir auf dem Programm der Konferenz. Das Programm beschränkt sich auf die Fragen der gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit, des Verbots der Nachtarbeit und der Gewerbeaufsicht. Die Arbeitszeit für erwachsene Männer unterliegt bisher in Deutschland wie in den meisten Industriestaaten keiner Beschränkung, nur in Oesterreich, Frankreich, der Schweiz und Rußland hat man einen Normalarbeitstag von 11 bis 12 Stunden. In Deutschland und England hat man sich darauf beschränkt, die Arbeitszeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben einzuschränken.

Der Einführung eines Maximalarbeitstages und einem Verbot der Nachtarbeit stellen sich in der Praxis außerordentliche Schwierigkeiten entgegen, und es lassen sich sehr gewichtige Bedenken dagegen geltend machen. Aber das eigene Interesse der Arbeitgeber hat ganz von selbst dazu geführt und wird weiter dazu führen, die Arbeitszeit zu verkürzen und die Nachtarbeiten nach Möglichkeit einzuschränken. Jedenfalls kann es nur von Werth sein, wenn diese Fragen auf dem Kongress einer gründlichen Erörterung unterzogen werden. Was die Frage der Fabrikaufsicht betrifft, so wird festgestellt werden können, daß Deutschland hier in erster Reihe marschirt. Ob der Kongress praktische Ergebnisse zeitigen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls dürfen wir von ihm werthvolle Anregungen erwarten, und deshalb können wir ihm mit lebhaftem Interesse entgegensehen.

Deutsches Reich.

Fürst Hohenlohe.

Daß Fürst Hohenlohe ein Palais Unter den Linden gemiethet hat, war für seine „Freunde“ auf der Reden ein beinahe vollständiger Beweis dafür, daß im Kanzlerpalais demnächst ein großes Kofferpoden beginnen werde. Es ist aber nichts damit. Der Reichskanzler hat jenes Haus nur gemiethet, um die sehr bedeutende Einrichtung des Schlosses Werck, nach Auflösung des dortigen Haushaltes, unterbringen zu können. Seine Dienstwohnung hätte nicht Raum genug dafür geboten. Erklärt sich hiernach die Miethsgeschichte unpolitisch harmlos, so verdient es bemerkt zu werden, daß außerhalb des engsten Bündlerkreises,

wo man die Hoffnung gern als Gewißheit nahm, eine rechte Krisenstimmung aus Anlaß der Nachricht von dem Miethen einer neuen Wohnung doch nicht hat aufkommen wollen. Man weiß überall, daß eine wirkliche Kanzlerkrise nicht zu erwarten ist, daß das Ausschreiben des Fürsten Hohenlohe aus dem Dienst in anderen Formen als denen eines politischen Gegenjahres vor sich gehen wird. Man weiß auch, soweit sich das eben wissen läßt, wer der Nachfolger sein wird, und daß er im Grund genommen bereits amtirt. Die Angabe der Gründe, aus denen Fürst Hohenlohe hier ein Palais gemiethet hat, zeigt jedenfalls, daß sich der Personenwechsel doch nicht so bald vollziehen wird.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie die „Post“ erfährt, wird sich der Reichskanzler Fürst Hohenlohe demnächst nach Werck begeben, um seinen dortigen Haushalt anzulösen. Er hat Unter den Linden in Berlin eine Villa gemiethet, in der die Einrichtungen des Schlosses in Werck und die umfangreichen Sammlungen von Jagdtrophäen aufgestellt werden. — Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Aachen-Greifentagen, Mautz, ist gestorben. — Die Kaiserin wird von ihrer Seereise nicht mehr nach Hamburg zurückkehren. Die Prinzen und die Prinzessin bleiben bis zum 3. August in dem Hamburger Schloß.

Der Aufstand in China.

Das Mißtrauen in die chinesischen Versicherungen, daß die Gesandten noch leben, beruht vor Allem darauf, daß die Regierung in Peking den Gesandten nicht die Möglichkeit gewährt, in unmittelbarem Verkehr mit ihren Regierungen zu treten. Es liegen uns keine Meldungen vor, die die Behauptung, daß die fremden Diplomaten wohlbehalten seien, irgendwie unterstützen könnten, freilich auch keine, die als Widerlegung dienen müßten. Die seit Samstag einigemal berechtigt erscheinende Hoffnung will man nicht fahren lassen, aber Beweise fehlen gänzlich. Sind die Gesandten am Leben und werden sie von der Regierung nicht gefangen gehalten, so wird man wohl bald von ihnen hören müssen. Die beruhigenden Erklärungen der chinesischen Diplomaten in Europa sind allerdings eher geeignet, jeden Argwohn noch zu bekräftigen, so, wenn versichert wird, daß die Telegraphenbrüche zerrissen seien, daß die Aufständischen die Straßen gesperrt hätten und auch die Käufer nicht passieren ließen, daß sich die Dinge seit dem 18. Juli geändert hätten, und daß demnächst die Gesandten, nach Ausbesserung des Telegraphennetzes, direkt an ihre Regierungen telegraphieren werden. Man fragt sich, woher die chinesischen Gesandten und ihre Sekretäre das Alles wissen können, wenn die telegraphische Verbindung mit der Hauptstadt wirklich unterbrochen ist. Ist sie es aber nicht, dann brauchen die Gesandten, falls sie leben, nicht erst auf die Wiederherstellung der Drähte zu warten, es sei denn, daß sie Gefangene der Kaiserin-Wittve oder sonst einer Gewalt sind und am Sprechen in Zukunft wie bisher verhindert werden. — Zur Frage des Oberkommandos über die verbündeten Truppen liegen in auswärtigen Blättern Nachrichten vor, die man an Berliner maßgebenden Stellen einfach als Erstfindung bezeichnet. In diese Reihe gehört die Meldung des „Gaulois“, wonach Kaiser Wilhelm einen französischen General an der Spitze der internationalen Landtruppen sehen möchte, was die französische Regierung jedoch dankend abgelehnt habe. Wenn nun aber weiter bemerkt wird, daß

(Nachdruck verboten.)

Berliner Brief.

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

Unsere China-Ariege. — Die große Hize. — Mondscheinfahrten. — Die Oberspree. — Glettsche Volkswagen. — Die Landensstädte. — Ein russisches Orchester. — Eine jüdische Spargelgesellschaft.

Es giebt eigentlich nur zwei Dinge, von denen man gegenwärtig in Berlin spricht: China und die Hize. Der Atlas und das Thermometer sind die Gegenstände, die man am meisten studirt. Wenn auch von den mit feberhafter Eile betriebenen Kriegsvorbereitungen in Berlin selbst nichts oder jedenfalls nicht viel zu bemerken ist — denn Spandau und Haselhorst, die Orte, in denen die Herstellung der Transportkisten und die Verpackung stattfindet, liegen zu weit abseits vom allgemeinen Verkehr —, so hat Berlin dafür in den letzten Tagen Gelegenheit gehabt, einen Theil der nach China gehenden Freiwilligen zu begrüßen, und bei dieser Gelegenheit schlug die Flamme deutscher Kampfbegeisterung kräftig in die Höhe. Tausende begleiteten die nach Spandau zum Waffenempfang abrückenden Truppen, und bei den Konzerten, welche von der „asiatischen“ Kapelle in einem großen Restaurationsgarten veranstaltet wurden, herrschte die gehobenste Stimmung. Es ist fast, als hätte man in dieser „Expedition“ nach China das Ventil für eine lange latent gewesene Kriegsfreude gefunden, als sei man — umgekehrt wie Kaiser und Kaiserin in Bürgers Benore — des langen Friedens müde! Die im Interesse der Politik doch nun einmal dringende notwendige Fiktion, daß wir uns nicht im Kriegszustand

mit China befinden, will dem Berliner nicht in den Kopf.

Ein wenig hat sich übrigens jetzt auch das Straßenbild in Berlin verändert. Man sieht öfter als sonst fremde Uniformen. Neulich beobachtete ich drei wackere ostasiatische Infanteristen, wie sie bereits hier, im alten Europa, auf „Groberungen“ ausgingen: sie hatten einen Mikrowagen, den sie wohl im Eifer des Gefechts für einen Markentretwagen hielten, regelrecht belagert, sobald die hübsche kleine Führerin völlig eingeschlossen war. Es schien ihr jedoch gar nicht unbehaglich in ihrer Lage zu sein, und sie schaute nicht nach „Entsatz“ aus. Die Akaki-Anzüge — richtiger braunen Drill-Anzüge — sind ebenso kleidbar wie praktisch. Durch die Strohhüte erhalten die Soldaten ein sehr charakteristisches Aussehen, doch müssen wir uns erst an den etwas fremdartigen Anblick gewöhnen, der für uns zunächst etwas Unmilitärisches an sich hat.

Die gegenwärtig in Berlin herrschende Temperatur bietet unseren Ostasiaten jedenfalls vortreffliche Gelegenheit, die Ausrüstung zu erproben, denn wir haben in der That tropische Temperaturgrade zu verzeichnen. Die Pferdebahn- und Omnibus-Gesellschaften haben der Hize gegenüber zu einem sehr empfehlenswerthen Hilfsmittel gegriffen: sie umwickeln den geplagten Gaulten den Kopf mit nassen Tüchern, die oft erneuert werden. Beneidenswerthe Gesäßpfe! Auf den Büreaus der Zeitungsredaktionen laufen nicht nur die Herren, denen das Tropen-Kloppert unterstellt ist, sondern Alle, mit Ausnahme des stets zum Empfange etwaiger Besucherinnen gerüsteten Feuilletonisten, in einer Feinart herum, die nur unter dem Äquator salonsfähig sein dürfte, und selbst der forekteste

Kanzleirath fühlt jetzt manchmal den rebellischen Wunsch, ohne Stehtragen geboren zu sein. Nur die Esel scheinen nicht unter der allgemeinen Ermattung zu leiden, und, wie ich Ihnen bereits früher einmal schrieb, giebt es jetzt in Berlin mehr Esel als sonst. Man hat im letzten Jahre zahlreiche Esel eingeführt, und sie haben sich schnell an das Berliner Klima accomodirt. Der Fremde wundere sich also nicht, daß es in Berlin so viel Esel giebt: es sind keine Berliner, sondern auswärtige. . . . Abends seht sich natürlich Jeder — ich spreche jetzt nicht von den Eseln — aus dem großen Bruttofen Berlin ins Freie hinaus. Ganz besonders beliebt sind die Wasserfahrten an der Oberspree. Poetische Unternehmer, die Pragis und Poesie wohl miteinander zu vereinen wissen, haben seit einigen Jahren nächtliche Dampferfahrten unter dem verlockenden Namen „Mondscheinfahrten“ eingerichtet, die bei der sentimental veranlagten Bevölkerung des so nüchtern aussehenden Berliner Ostens lebhaft Anklang finden. Die Ufer der Oberspree bieten freilich nur bescheidene Reize, aber man lernt diese weiten Wasserflächen mit den langsam dahinziehenden, tiefgehenden Segelkähnen, den sogenannten „Jellen“, mit den melancholischen Kiefernwäldern und leicht geschwungenen Hügelketten, wie sie Reiskow geru malt, mit der Zeit lieben. Am Abend entfaltet sie erst ganz ihre tiefe Schönheit. Die großen ruhigen Linien, die Silhouetten der schwarzen Wälder, die gegen den gelb-grünen Abendhimmel scharf abschneiden, geben der Landschaft im Verein mit der weiten stillen Fläche der seecartig erweiterten Spree etwas weisevoll Ruhiges, das auf kein empfängliches Gemüth ohne Wirkung bleibt. Aber an einem Sonntage, wie dem letztvergangenen, darf man diese

die Verhandlungen über das Oberkommando noch nicht abgeschlossen sind, so ist das Selbstverständliche zu glauben, sehr bereitwillig sogar zu glauben, nur daß die Mitteilung keinen sehr günstigen Eindruck macht. Die Hinanzsübertragung einer Verständigung spricht in ihrer Weise mit dafür, daß zwischen den Mächten Mißtrauen obwaltet, das vergebens hinter Versicherungen unbedingter Einmütigkeit zu verbergen gesucht wird. Darüber sind sich eigentlich alle unbefangenen und zugleich sachkundigen Beurtheiler einig, daß die Operationen vor Tientsin schneller hätten zum Ziele führen können, wenn die verschiedenen Truppenführer einander so unterstützt hätten, wie es bei voller Einheitlichkeit der Gesamttruppenzahl, vor Allem bei nationaler Einheitlichkeit, sicher der Fall gewesen wäre. Vielleicht nützt den Chinesen nichts so sehr, als daß sie es mit den Truppen verschiedener Mächte zu thun haben, und es ist ja auch ein offenes Geheimniß, daß die Ehre, den Oberbefehl zu übernehmen, von jeder in Betracht kommenden Macht vor Allem darum so beflissen abgelehnt wird, weil vorauszusehen ist, daß die Führung durch die Untergebenen der andern Nationalitäten erschwert werden wird. Diese selbstigen Umstände mögen in der Natur der Sache liegen, und wohl jeder Koalitionskrieg hat durch sie gelitten, aber solche unangenehme kriegsgeschichtliche Statistiken enthält keinen Trost für die vorliegenden Verhältnisse.

Das Schicksal der Ausländer.

Paris, 24. Juli. Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note des Ministers des Auswärtigen: Ein Telegramm unseres Konsuls in Tschifu vom 21. d. M., Abends, besagt: Der Gouverneur benachrichtigt mich, daß, sicheren Nachrichten aus Peking zufolge, die fremden Gesandten in Peking wohl erhalten seien. Die Regierung ergreift alle Maßnahmen, sie zu befreien und zu schützen. — Die Gesandtschaft berichtet, die fremden Gesandten in Peking seien bereits nach Tientsin unterwegs. — Die „Exchange Telegraphen-Compagnie“ erhielt ein Telegramm des Sekretärs der chinesischen Gesandtschaft des Inhalts, die Gesandten in Peking sind in Sicherheit und werden unverzüglich nach Tientsin abreisen.

Washington, 23. Juli. Das Staatsdepartement veröffentlicht folgendes Kableltelegramm, das am 23. Juli vom amerikanischen Konsul in Shanghai eingegangen ist: Prinz Tuan telegraphierte, daß ein Beamter des Tjungli-Hamens alle Gesandten am 18. Juli gesehen habe. An diesem Tage war keiner von ihnen verletzt. Auch fand damals kein Angriff gegen sie statt. Der amerikanische Konsul sagt nicht, an wen Tuan das Telegramm gerichtet hat. Das Staatsdepartement weist darauf hin, daß das Telegramm Tuans von dem des amerikanischen Konsuls abweiche, da hierin mitgeteilt wird, daß zu jener Zeit die Gesandtschaft beschossen wurde. Auch glaubt man im Staatsdepartement, daß in der Depesche sich Fehler befinden, und daß in ihr statt Tuan richtig Yuan (Gouverneur von Schantung) zu lesen ist.

Berlin, 24. Juli. Dem Berliner Tageblatt wird aus London telegraphirt: Die chinesische Gesandtschaft in London theilt mit, sie habe von dem Vizekönig in Hanking ein kaiserliches Dekret vom 18. Juli übermittle erhalten, worin Befehl gegeben war, die Mörder des Barons v. Ketteler zu fangen, und erklärt, daß die anderen Gesandten in Sicherheit seien. Die Gesandtschaft erklärt, sie habe das größte Vertrauen in das kaiserliche Edikt. Jeder Zweifel sei unnütz. In offiziellen politischen Kreisen herrscht Zweifel an der Glaubwürdigkeit der letzten Meldung.

Kapitän v. Usedom.

Berlin, 23. Juli. Die Ernennung des Kapitän v. Usedom zum Flügel-Adjutanten des Kaisers hat dieser der Marine durch folgendes Telegramm bekannt gegeben: In früherer Gesundheit ist Kapitän v. Usedom mit dem größten Theil des Landungs-Korps zu meiner Freude auf die Schiffe zurückgekehrt. Der tapfere und umsichtige Führer hat sich die Bewunderung Aller, insbesondere der englischen und russischen Admirals, erworben. Meinen kaiserlichen Dank ihm und Allen, welche so müthig mitgeholfen haben, Vorherren um meine junge Marine zu schützen. Ich erneure denselben zu meinem Flügel-Adjutanten.

Vermittlungsversuche.

London, 24. Juli. Der hiesige chinesische Vertreter hat ein Telegramm des Laotai Sheng erhalten, worin dieser berichtet, daß das Tjungli-Hamens einen Beamten entsandt hat, um Unterhandlungen mit den fremden Vertretern anzuknüpfen. — Der Sekretär Yang-Ku wird dem Tjungli-Hamens eine Petition unterbreiten, in welcher die Regierung ersucht wird, die fremden Vertreter nach Tientsin zu entsenden, in der Hoffnung, daß die militärischen Operationen auf diese Weise eingestellt würden.

Washington, 24. Juli. Staatssekretär Hay veröffentlicht ein kaiserliches chinesisches Edikt vom 17. Juli, welches ihm heute von dem chinesischen Gesandten Wangtsang zugestellt wurde. Das Edikt erwähnt zunächst den Fall der Forts von Tatu und das überschätzte Aufwandsverhältniß der Streitkräfte, bespricht hierauf die Maßregeln der chinesischen Regierung zum Schutze der Gesandtschaften und Missionare und giebt dem schmerzlichen Erkennen über die Ermordung des Kaisers der japanischen Gesandtschaft und des deutschen Gesandten Ausdruck, dessen Schmerz

liebes Gede die chinesische Regierung tief ergriffen habe. Das Edikt betont ferner, es sei Pflicht der in Betracht kommenden Behörden, die Mörder so rasch wie möglich festzunehmen und zu bestrafen. Außerdem befehlt dasselbe dem Gouverneur von Peking und dem Vizekönig von Tschili, die Schandensühn-Kapitulation aller Ausländer einer genauen Prüfung zu unterwerfen, welche wegen der Ermordung der Fremden oder wegen des Verlustes von Eigentum seit dem Angriff auf Tientsin gestellt werden, mit Ausnahme derjenigen, welche direkt durch den Angriff auf Tientsin entstanden sind.

Washington, 23. Juli. (Meuter-Nachricht.) In Beantwortung der von der chinesischen Regierung an ihn gerichteten Bitte um Vermittlung theilte Präsident Mac Kinken dem chinesischen Gesandten mit, er sei bereit, unter gewissen Bedingungen dieselbe zu übernehmen. Worin die Bedingungen bestehen, wird wahrscheinlich erst morgen bekannt gegeben. Jedoch weiß man, daß die Antwort die Versicherung bezüglich der Sicherheit der Gesandten als wahr betrachtet.

New-York, 23. Juli. Die „San“ sagt, Amerika werde das Vermittlungsgeheim des Kaisers von China günstig aufnehmen, sofern die Gehirte deselben durch eine schriftliche Beglaubigung des amerikanischen Gesandten in Peking dargethan wird. (Frankf. Ztg.)

Berlin, 24. Juli. Dem Londoner Korrespondenten des „Lokal-Anzeigers“ verdächtige ein hervorragendes Mitglied des diplomatischen Corps, daß die Leitung der englischen auswärtigen Politik sehr betroffen ist über die Haltung der Washingtoner Regierung gegenüber den jüngsten Schwereichungen der Chinesen. Die Leichtgläubigkeit der leitenden amerikanischen Staatsmänner wird an Londoner amtlicher Stelle deshalb namentlich mit Unwillen betrachtet, weil dies die Chinesen zu der Uebergangung bringen muß, daß die gerühmte Solidarität der Mächte mit leichter Mühe wickeln zu erlöhen ist.

Briefwechsel zwischen den Kaisern von China und von Japan.

Berlin, 23. Juli. Nach einer aus japanischer Quelle stammenden, Tokio, den 20. Juli, datirten Depesche lauten die wörtlichen des Kaisers von China und Japan gewechselten Briefe in ihrem vollen Text wie folgt: Der Kaiser von China an den Kaiser von Japan. Während unser Reich sich in aufrechten Freundschaftsverhältnissen mit dem Reiche Ew. Majestät befand, wurde der Kaiser Ew. Majestät von etwa einem Monat angegriffen und ermordet. Durch dieses Ereignis tief betrübt, haben wir Befehl gegeben, die Individuen, die dieses Verbrechen begangen hatten, zu ermorden und zu bestrafen. Jedoch hatten die fremden Mächte in dem Glauben, daß bei dem bestehenden Konflikt zwischen unseren christlichen und nichtchristlichen Unterthanen unsere Regierung die Bewegung gegen die Christen unterstützen würde, die Forts von Tatu angegriffen und besetzt. So entstanden Feindseligkeiten, und die Lage und die Beziehungen zu den Mächten sind immer verwickelter geworden. Westen und Osten stehen sich feindlich gegenüber. Ew. Majestät und unsere Staaten sind die einzigen, die den Osten aufrecht erhalten. Nicht bloß auf China richten sich die sündernden Blicke der Mächte, um ihre Pläne zur Geltung zu bringen, sondern, so sehr China nicht im Stande ist, seine Stellung zu behaupten, so befehlen wir, daß auch für Ew. Majestät Reich die Lage unheilbar werden wird. Die Interessen der beiden Reiche sind eng miteinander verbunden, und so hoffen wir, daß Ew. Majestät An- gelegenheiten von untergeordneter Bedeutung in diesem Moment übersehen möchten und mit uns gemeinschaftliche Sache machen, um unsere gleichartigen Interessen zu beschützen. China ist in diesem Moment so vollständig durch seine militärischen Operationen in Anspruch genommen, um den Aufstand zu bewältigen, daß es nicht im Stande ist, den von außen drohenden Verwicklungen die Spitze zu bieten und die Verwicklungen mit den Mächten zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Wir sind daher darauf angewiesen, auf Unterstützung desjenigen Landes zu rechnen, das, wie unser Reich, einen Theil von Asien bildet. Unter diesen Umständen richten wir diese Botschaft an Ew. Majestät in einem absolut offenen und vertrauensvollen Geiste und bitten, Ew. Majestät möge solche Schritte anordnen, als für gut befunden werden, um unter Ew. Majestät mächtiger Führung den Frieden und die Ordnung wieder herzustellen. Am 7. Tage des 6. Monats im 26. Jahre Kwangsu (8. Juli 1900). Der Kaiser von Japan antwortete: Während bisher nur gerüchweise verlautete, daß Sugiyama, der Kaiser unserer Gesandtschaft, vor einiger Zeit ermordet worden sei, hat bisher eine positive Bestätigung dieser Nachricht gefehlt. Ew. Majestät Telegramm, das soeben angelangt ist, hat nun diese Thatfache bestätigt und uns tiefen Schmerz verursacht. Seit diesem peinlichen Ereigniß hat die Intuition in nördlichen Theile Ew. Majestät Länder einen stetig wachsenden heftigen Charakter angenommen und den geschwändigen Handlungen wurde freier Lauf gelassen, während in Peking die diplomatischen Vertreter der fremden Mächte und die Mitglieder der Gesandtschaften umzingelt und angegriffen wurden. Es wird sogar gemeldet, daß der Gesandte einer Macht angegriffen und ermordet worden sein soll. Wir hören, daß die Truppen Ew. Majestät außer Stande sind, die Insurgenten zurückzutreiben und zu unterwerfen. Die Forderungen der Insurgenten verlegen auf das Empfindlichste das völkerrechtliche Prinzip, daß die diplomatischen Agenten mit höchster Achtung zu behandeln und ihre Personen unverletzlich sind. Eine Verletzung eines diplomatischen Vertreters ist ein Verstoß gegen das Völkerrecht. Es ist nun nöthig, darauf hinzuweisen, wie schwer das Verbrechen des Gesandtenmordes ist. Wenn Ew. Majestät Regierung ernstlich die Insurrection zu bekämpfen sich entschlossen hat und die Befreiung der Gesandten ins Werk setzt, würde die Lage sich verhältnismäßig günstiger gestalten. Die Unterdrückung des Aufstandes und die Rettung der fremden Vertreter ist eine Pflicht, die Ew. Majestät ebensowohl gegenüber ihrem eigenen Reich, wie in Bezug auf die Mächte der Welt zu erfüllen haben, und

dieses sollte sobald als möglich geschehen. Seit dem letzten Monat haben die Mächte starke Streitkräfte nach Tientsin geschickt und Japan hat es für nöthig gehalten, ebenfalls seine Truppen zu entsenden. Der Zweck dieser militärischen Aktion ist, die Insurrection zu unterdrücken und die diplomatischen Vertreter und die anderen Fremden zu befreien. Außerdem haben die Mächte keinen weiteren Zweck im Auge. Wenn Ew. Majestät Regierung keine Zeit verliert, die Gesandten der fremden Mächte aus ihrem belagerten Zustand zu befreien, so hoffen wir, daß die Mächte darin ein Zeichen erblicken werden, daß es Ew. Majestät Ernst ist, einen Krieg zu vermeiden und das Unglück, das sonst Ew. Majestät Lande befallen würde, dadurch zu mildern. Meine Regierung hat, wie Ew. Majestät bekannt ist, für Ihr Land eine herzliche Gesinnung gehegt und wird, falls es die Verhältnisse gestatten, sich nicht weigern, an den geeigneten Stellen ein freundliches Wort einzulegen. Die Bedingung ist aber, daß Ew. Majestät Regierung sofort den Aufstand unterdrücken und wirklich die fremden Vertreter aus ihrer Lage befreien. Erst dann kann Japan sich bereit finden, seinen Einfluß bei den eventuellen Verhandlungen zwischen Ihrem Reich und den fremden Mächten zum Zweck der Erhaltung der Interessen Ihres Reiches zu verwenden. Es ist unter ersterer Bedingung, daß diese telegraphische Antwort auf Ew. Majestät Botschaft Ihrerseits erste Beachtung finden möge. Tokio, im 33. Jahre Meiji (1900), 12. Juli.

Das Oberkommando der Verbündeten.

Berlin, 23. Juli. Der „Pariser Gaulois“ hatte die Meldung gebracht, daß die Verhandlungen zwischen den Großmächten betreffs des Oberkommandos der vereinigten Truppen in China in dem Sinne abgeschlossen worden seien, daß England den Oberbefehl über die verbündeten Flotten erhalten solle. Wegen des Oberbefehls über die Landtruppen hätten die Großmächte Kaiser Wilhelm ersucht, den Führer zu bestimmen. Kaiser Wilhelm hätte vorgeschlagen, dieses Kommando einem französischen General anzuvertrauen. Die französische Regierung habe dieses Anerbieten dankend abgelehnt. — Zu dieser Meldung erfahren wir zuverläßlich, daß an hiesiger amtlicher Stelle weder über die Ernennung eines englischen Flotten-Oberbefehlshabers noch über das von Kaiser Wilhelm angeblich vorgeschlagene französische Oberkommando über die verbündeten Landtruppen irgend etwas bekannt. Es wird vielmehr ausdrücklich hervorgehoben, daß die Verhandlungen wegen des Oberkommandos noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Das deutsche Expeditionskorps.

Berlin, 24. Juli. Ueber die Truppen-Transporte nach Ostasien wird dem „Lokal-Anzeiger“ aus Bremen gemeldet. Es werden beordert: Am Freitag, den 27. Juli, etwa 4000 Mann, darunter zwei Eskadronen des ostasiatischen Reiter-Regiments, am Montag, den 30. Juli, etwa 1200 Mann, am Dienstag, den 31. Juli, etwa 1000 Mann, am Donnerstag, den 2. August, etwa 2800 Mann, und am Samstag, den 4. August, etwa 3000 Mann, darunter die dritte Eskadron des Reiter-Regiments, auf dem Dampfer „S. S. Rener“. — Nach einer Depesche desselben Blattes aus Kiel tritt am Mittwoch Morgen 4 Uhr 56 Minuten das für China bestimmte Sanitäts- Personal und das Artillerie-Detachement unter Führung des Leutnants zur See Schleusener die Reise nach Wilhelmshagen an und schiffet sich auf der „Gera“ ein. Die neueste Aufnahme der Regierung, die Entsendung von Handwerker der Kieler Kaiserwerft nach China, hatte die Meldung zahlreicher Arbeiter zur Folge, welche nach ihrer Untersuchung nach Wilhelmshagen fahren und sich auf der „Gera“ einschiffen. Im Monat August folgt ein zweiter Transport. — Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Kiel telegraphirt wird, müßte die übliche neumononatische Auslandsreise der Sanitätsschiffe „Charlotte“, „Stosch“, „Moltke“ und „Guericke“ aufgegeben werden, damit bei Bedarf das nöthige Personal für China vorhanden sei. — Aus Südharz gehen in demselben Blatt gemeldet: Der Herzog von Meiningen spendete dem Flotten-Verein 1000 Mk. zur Herstellung einer besseren telegraphischen Verbindung mit dem ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Genau, 24. Juli. Der gestrige Empfang zu Ehren der nach Ostasien gehenden deutschen Offiziere verlief glänzend. Anwesend waren die Spitzen der Behörden, viele italienische Offiziere, der neue deutsche Gesandte für China, Freiherr v. Münnich, der deutsche Militär-Attache, Major v. Guelius, und die gesamte deutsche Kolonie. Die Musik spielte unter lebhaftem Beifall die deutsche und italienische Hymne. Der deutsche Generalkonsul Breich brachte das Hoch auf den König von Italien aus, den treuen Bundesgenossen des deutschen Kaisers, und sprach die Hoffnung aus, daß den verbündeten Truppen der europäischen Mächte der Sieg beschieden sei. Sodann sprachen der Präsident der Bürgermeisterei, der kommandirende General, der Präsident der deutschen Kolonie und Major Frankenhahn, welche sämmtlich ihre Gefühle der Freundschaft und Wünsche für den Triumph der Zivilisation in China ausdrückten.

Rom, 24. Juli. Sämmtliche Blätter widmen den in Genau eingetroffenen Truppen des deutschen Expeditionskorps schmerzhafteste Begrüßungsartikel und sind erfreut, daß auf sämmtlichen italienischen Stationen, welche die Soldaten passirt haben, an den Verbrüderungsszenen nicht allein das Militär, sondern auch die Civilbevölkerung theilhaftig war.

Die Rüstungen der Mächte.

Berlin, 23. Juli. An den angehenden Transport von Munition und Lebensmitteln für China bewältigen zu können, ist die Charterung weiterer Transportdampfer von der Marineverwaltung erfolgt. Nach einer Meldung aus Kiel wurden die dortigen, der Rhederei Diederichsen gehörigen Dampfer „Marie“ und „Nimi“ vom Reichsmarineminister als Transportdampfer nach China gechartert. Die Schiffe werden Ende Juli bzw. Anfang August mit Probiant und Infanterie die Reise antreten. Den Dampfern wird ein Marinebesatzment beigegeben. — Der Lloyd

Stätte der Erholung nicht aussuchen. Selbst wenn man von vornherein darauf vorbereitet war, überfüllte Waggons zu treffen, selbst wenn man die unglaublichen Berliner Verhältnisse kannte, war man überrascht. Einen derartigen Andrang hatte man in der That noch nicht erlebt. Keine Beschreibung vermag ein Bild von dieser Ueberfüllung zu geben. Die Insassen — aber nein, Insassen kann man ja gar nicht sagen, denn außer denen, die da saßen, standen und — lagen noch in jedem Coupé die Passagiere, und die Kinder thronten auf den Köpfen der Erwachsenen! In den Straßenbahnwagen duldet die Verkehrspolizei auch nicht einen Fahrgast über die vorgeschriebene Zahl. Aber dem Ansturm auf die Eisenbahnen steht sie absolut machtlos gegenüber. Es geht eben einfach nicht anders. Eine Vermehrung der Buge oder der Wagen ist im Interesse der Betriebssicherheit nicht mehr möglich, und so ist der einzige Ausweg die Anlage von besonderen elektrischen Bahnen, die parallel den Eisenbahnen in die Berliner Umgebung laufen. Diese Bahnen aber, die immerhin eine durchschnittliche Länge von 40 Kilometern haben müssen, können nicht eber gebaut werden, als bis man über die technischen Bedingungen des elektrischen Volkbahnbetriebs zuverlässige Erfahrungen hat. Es wird Ihnen bekannt sein, daß der elektrische Betrieb auf der sogenannten Wannseebahn — d. h. einer von Berlin über Wannsee nach Potsdam führenden Vorortbahn — bestimmt ist, diese Erfahrungen zu sammeln, und daß, wenn die hier seit Monaten angestellten Versuche bzw. der demnächst einzuführende fahrplanmäßige Betrieb günstige Ergebnisse erzielt, ein für den gesammten deutschen Verkehr bedeutungsvoller, epochemachender Schritt gethan

ist. Von diesen Versuchen hängt es ab, ob auf deutschen Bahnen die Dampflokomotive von der elektrischen, und weiter ob das Zeitalter des Dampfes wieder einen großen Schritt weiter von dem der Elektricität verdrängt werden wird. Schon oft brangen Nachrichten in die Oeffentlichkeit, daß die Versuche günstige Ergebnisse gezeitigt hätten, dann wieder hieß es, sie seien endgültig abgebrochen, ganz nenerdings aber wissen die Nachrichten mit positiver Bestimmtheit von der unmittelbar bevorstehenden Aufnahme des ordentlichen Betriebs zu erzählen. Am glücklichsten sind die Ausflügler daran, die gar nicht auf alle diese modernen Verkehrsmittel angewiesen sind, sondern ihre Erholungsstätten auf dem altherwürdigen Fahrwerk, so man pedes apostolorum benamset, erreichen. Das sind in erster Linie die Bewohner der sogenannten Laubensstädte. Rings um Berlin ziehen sich diese Ansiedlungen, unmitttelbar hinter den letzten Häusern beginnend. Eine primitive Laube, ein kleiner Garten oder ein kleines Stück Feld macht den Grundbesitz dieser großstädtischen Agrarier aus, bei denen man vergeblich nach Nothleidenden suchen würde. Diese Laubenskolonien weisen in sich förmliche Organisationen auf. Je hundert oder mehr Kolonisten vereinigen sich zu einem Ganzen, das unter einheitlicher Leitung steht, und nach außen hin eine regelrechte Vertretung hat. Diese muß die gemeinsamen Einkäufe von Feld- und Gartenfrüchten besorgen, mit den Behörden verkehren, den Sicherheitsdienst organisiren — denn die Laubensstädte sind ein beliebtes Ziel für die Herren von der Faust des langen Fingers — und die Anordnungen für die stets mit großem Pomp gefeierten gemeinsamen Feste treffen, die auch im Winter stattfinden.

Es ist auffallend genug, daß sich bei einem so aus- geprägten Drang ins Freie hinaus in Berlin immer noch Menschen finden, die am Abend freiwillig den Konzertsaal oder das Theater der frischen Luft vorziehen. Das am Mittwoch hier auf der Durchreise zur Pariser Ausstellung eingetroffene Philharmonische Orchester von Helsingfors konnte bei seinem Auftreten in unserer Philharmonie konstatiren, daß die Musikliebe stark genug ist, selbst in der ungünstigsten Jahreszeit einen großen Saal zu füllen. Bei der Vortrefflichkeit der Darbietungen und ihrem eigenartigen Charakter, ihrem reichen Gehalt an echter Empfindung und nationalem Temperament ist es zu wünschen, daß die Finen auch bei ihrer Rückkehr, bzw. zu einer Zeit, wo Ganz-Berlin wieder daheim ist, sich wieder hören lassen. Noch eine andere national-eigenartige Darbietung kann man zur Zeit in Berlin genießen, aber diese ist mehr eigenartig als schön. Es ist eine jüdische Operngesellschaft aus Lemberg, die im Thalia-Theater unter dem Titel „Orientalische Operetten-Gesellschaft“ auftritt. Es sind zumeist Naturfänger, nur ein oder zwei Berufsfänger. Die Musik ist theils alten Ghetto-Niederem und Synagoges-Melodien, theils allerlei modernen Opern entnommen. Das Ganze von großer Naivetät. Zur Eröffnung gab man die ins Galizische übertragene und „vertonte“ „Romeo und Julie“, die aber bei der Kritik wenig, umso mehr bei dem sehr naiven Publikum ansprach. Gestern folgte eine weit eigenartigere Ghetto-Geschichte von der schönen Sulamith. Die Sprache ist das echte unverständliche Mauthsch, das sich gefungen sehr komisch ausnimmt. Dr. Livo.

dampfer "Gera", der bekanntlich als Lazarethschiff eingerichtet ist, ist von Bremerhaven nach Wilhelmshaven in See gegangen, um seiner neuen Bestimmung gemäß Verwendung zu finden. — Der Sonderzug mit den deutschen Truppen traf heute Früh 1 Uhr 20 Minuten in Mailand ein und wurde daselbst von einer vieltausendköpfigen Menge jubelnd begrüßt. Von offiziellen Personen waren beim Empfang der Truppen der Corps-General und Divisions-Kommandeur anwesend. Nach etwa einstündigem Aufenthalt, währenddessen mehrere Reden auf die Waffenbrüderschaft gehalten wurden, fuhr der Zug unter rauschenden Gunwarauschen nach Genua ab. Auf der Fahrt dahin wurden die Truppen auf allen Bahnhöfen von Vertretern der Garnisonen begrüßt und reich bewirtet. In Genua erfolgte die Ankunft heute Früh 5 1/2 Uhr.

Wien, 24. Juli. Aus Warschau wird berichtet, daß die erste und zweite Schützenbrigade, sowie die erste und zweite Artilleriedivision mobilisiert wurden und demnächst nach China abgehen. — Weiter wird aus Warschau gemeldet, daß daselbst in den letzten Tagen neuerdings Massenverhaftungen politischer Natur stattgefunden haben.

Paris, 23. Juli. Die französische Expedition nach China wird bestehen: aus 9 Bataillonen Marine-Infanterie, vier Bataillonen Javanen, drei Bataillonen Land-Infanterie, zwei Schwadronen Kavallerie, 14 Batterien Artillerie, sowie je einer Telegraphen-, Eisenbahn-, Luftschiffer- und Ambulanz-Abteilung.

Das Militär-Wochenblatt berechnet die Stärke der für die Kämpfe in China verfügbar gemachten Truppen auf etwa: 16,000 Deutsche, 12,000 Engländer, 6,500 Franzosen, 50,000 Russen, 21,000 Japaner, 7000 Amerikaner, 2000 Italiener, 170 Oesterreicher, also rund 115,000 Mann mit 811 Geschützen und 98 Maschinengewehren.

Ausland.

Die Vorgänge in Serbien.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel scheint Vielen, insbesondere aber dem Vater des „glücklichen“ Bräutigams selbst, die Nachricht von der Verlobung des 24-jährigen Königs Alexander gekommen zu sein, und die Ansicht, daß hier die Hand der schlauen Königin Natalie eine führende Rolle spielt, liegt sehr nahe, ja ist unzweifelhaft. Milan, der in Wien angelaufene Erzkanzler und Oberkommandant der serbischen Streitkräfte, hat auf die Nachricht von der Verlobung seines Sohnes seine Feldherrnwürde sofort niedergelegt und ist nach Belgrad abgereist. Da die zukünftige Gemahlin des Königs eine intime Freundin von Natalie ist, so ist man des Glaubens, daß auch sie nach der alten Heimath zurückkehren und ihren früheren Einfluß ausüben wird. Das Kabinett war mit der Verlobung nicht einverstanden, seine Demission wird allgemein darauf zurückgeführt. Die Braut ist die Wittive eines serbischen Garde-Kapitäns und etwa 40 Jahre alt, sieht jedoch jünger aus. Die Familie ist ziemlich unbedeutend, nur der Großvater hat einst eine politische Rolle gespielt. Als Hofdame der Königin Natalie soll die jetzige Braut des Königs häufig Anlaß zu Intrigen zwischen Milan und Natalie gegeben haben. Die Familie der Braut ist nur mäßig bemittelt. Die Nachricht von der Verlobung erregte, wie nach der „Frankf. Ztg.“ Privatberichte aus Belgrad melden, Verwirrung, und nur wenige Personen gratulierten. Ein Mitarbeiter der „Wiener Allg. Ztg.“ wurde von Milan empfangen. Er gab seinem schmerzlichen Bedauern über den Schritt seines Sohnes Ausdruck. Er hatte wohl Kenntnis von den Beziehungen Alexanders zu der Hofdame Natalie, von einer Heirathsabsicht aber keine Ahnung; er sei daher vollkommen überrascht. Auf die Frage betreffs der möglichen Folgen äußerte sich Milan sehr reservirt. König Alexander empfing den Präsidenten der Slawischen Reformation, den Präsidenten des Staatsraths Nikola Christitsch und eine Reihe höherer Offiziere und Staatsbeamten. Unter den politischen Persönlichkeiten, die zu Hofe beschieden wurden, befanden sich nur solche, die keinem ausgesprochenen Parteiverband angehören. Hieraus wird allgemein geschlossen, daß der König weder eine Parteilagerung noch einen Systemwechsel beabsichtigt. Die Entscheidung ist bisher noch nicht gefallen. Das Kabinett hatte dem König Vorkstellungen gemacht und das Heirathsprojekt vom politischen und dynastischen Standpunkt aus erörtert. Als die Vorstellungen fruchtlos blieben, erfolgte die Demission des Kabinetts.

Türkei. Der Dragoman des französischen Konsulats in Nik-Sitie wurde von Räubern entführt. Derselben verlangen 4000 türkische Pfund Lösegeld. Der französische Vorkonsole machte sofort behufs Freilassung des Dragoman die nöthigen Schritte bei der Pforte.

Aus Kunst und Leben.

Walhalla-Theater. „Farinelli“, Operette in 3 Akten von Wittibald und Gahmann, Musik von Herrn. Zumpke. Der Name des mecklenburgischen Hofkapellmeisters Herrn. Zumpke ist jetzt im Munde der gesammten musikalischen Welt, ist doch Zumpke andererseits, das Erbe des verstorbenen, unvergessenen Generalmusikdirektors Levy anzutreten. Es war daher ein glücklicher Gedanke der Leitung des Walhalla-Theaters, das bedeutendste Werk Zumpkes, das schon halb der Vergessenheit anheimgefallen, wieder in einer — wie wir gleich vorweg sagen wollen — vorzüglichen Neuauflage aufzuführen zu lassen. „Farinelli“ ist eigentlich schon nicht mehr „Operette“ zu nennen, es ist mehr als eine komische Oper zu bezeichnen, der ganze Aufbau des Werks, die — sogar im Style der großen Oper — angelegten wichtigen Finales, die zum größten Theil dramatische Behandlung des Orchesters z. B. kempeln es zu einer solchen. Zumpke — der dem großen Wagner Meister bei der Fertigstellung der Ribelungen-Parititur helfen durfte — kann den Einfluß Richard Wagners kaum verleugnen. Die Aufführung selbst war „ein Sieg auf der ganzen Linie“, abgesehen von kleinen Schwankungen, wie sie bei Erstaufführungen ja nie zu vermeiden sind. Die Paktne gebildet unbedingt Herrn Kapellmeister Schönfeld, der das an Schwierigkeiten so reiche Werk mit großem Fleiß einstudiert hatte und bei der Aufführung mit starker Hand zusammenhielt. Namentlich die Chöre, sonst der wunde Punkt des Wagner'schen Operetten-Ensembles, waren überraschend sicher und klaren fröhlich. Von den Solisten stand Herr Haberfeld als Träger der Titelrolle im Mittelpunkt des Interesses; er war ein ganz vorzüglicher Farinelli, es schien gerade, als ob diese Partie für ihn geschrieben sei. Seine Partnerin, Fräulein Fröhlich, als Manuela bot durchweg Gutes, wenn sie auch im 2. Akt durch die Neigung des Zitiessingens die Wirkung des wunderhübschen „Rosenduetts“ stark beeinträchtigte. Fräulein

Großkopf als Königin war ausgezeichnet; die Sicherheit, mit welcher dieselbe alle bisher hierorts creirten Rollen beherrschte, die klare, stets saubere Tongebung, sowie ihr ganzes sympathisches Auftreten, berechtigten zu den schönsten Hoffnungen dieses aufstrebenden Talents. Von überaus tüchtiger Komik waren Herr Linke als Don Alvaro Gathabombas und Herr Rothmann als dessen Diener Pancho, der große Erfolg der Aufführung ist nicht zum kleinsten Theil auf das Konto dieser beiden zu setzen, es wurden thatsächlich Thränen gelacht, namentlich bei dem Duoständchen an die holde Cucaracha. Letztere wurde von Frau Gertberg, der verdienstvollen komischen Alten, mit ebenfalls brasilischer Komik vorzüglich wiedergegeben. Herr Moray als intrigantester Minister und Herr Schmidt als König von Spanien waren in ihrem schauspielerischen Können durchaus auf der Höhe, und in kleineren Rollen thaten sich Fräulein Lamberti als Donna Juanita und Herr Fleischer, der über einen sympathischen, klugreichen Baryton verfügt, als Don Balero hervor. Das Orchester war, wie immer, vorzüglich, das Gleiche gilt von der Regie des Herrn Direktor Maxwell, nur die Hintergründelation im zweiten Akt hätte schöner sein können.

Verstorbene Mittheilungen. In Nubia wurde unter großen Feindschaften im Disterdamm des Nubler Waldes das Denkmal für den 1895 in Mainz verstorbenen Komponisten und Kapellmeister Friedrich Luz enthüllt. Luz war ein geborener Nubler und Ehrenbürger dieser Stadt. Seine bedeutendsten Werke sind die Opern: „Räuber von Heilbronn“, „Der Schmied von Nubia“ und „Die Fürstin von Alben“. Luz war lange Jahre Kapellmeister des Dessauer Hof- und des Mainzer Stadttheaters. Der bekannte Anatom Professor Karl Gegenbauer in Heidelberg tritt im Alter von 74 Jahren in den Ruhestand. Am 18. Juli verstarb im 60. Lebensjahr der national-ökonomische Schriftsteller, einstige Direktor des Schweizer statistischen Büreaus, Mor Birk, ein bewährter Vorkämpfer freihändlerischer Handelspolitik und ein ausgezeichneter Schriftsteller. Auf der Zugspitze wurde die neue meteorologische Station feierlich eröffnet und unter der Mitwirkung der Geistlichkeit geweiht.

Der 6. deutsche Gabelberger'sche Stenographentag in Dresden beschloß, eine Revision des Systems vorzunehmen. Es wurde zu diesem Zweck eine zwölfköpfige Kommission gewählt und für 1902 ein außerordentlicher Stenographentag nach Berlin einberufen. Ein Antrag des Vereins Wien auf Einigungsbestrebungen mit den anderen Systemen wurde abgelehnt.

Die neu aufgefundenen Andree-Boje befährt die Aufzählung Derjenigen, welche meinen, daß die Andree'sche Polar-Expedition kurz nach dem Aufstiege verunglückt ist. Andree wollte bekanntlich diese Korkbojen in kurzen Zwischenräumen und ihrer Stummernfolge auswerfen. Wenn die dritte Boje jetzt leer und anscheinend unbenutzt aufgefunden ist, so deutet das darauf hin, daß die Mitglieder der Expedition durch unerwartete Begebenheiten in verhältnißmäßig kurzer Zeit nach Beginn der Fahrt daran verhindert worden sind, ihr Vorhaben auszuführen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Juli.

Ludwig Quans, unser als Genremaler berühmter Landsmann, dessen kurzliche schwere Erkrankung wir gemeldet hatten, ist wieder soweit hergestellt, daß er die Reise in seine Vaterstadt machen konnte. Er gedankt hier einen längeren Erholungs-Aufenthalt zu nehmen und ist bei seinem Schwiegervater, Herrn Forstath Müller, abgeblieben.

Stadtbauamt. Als ständige Hilfskräfte des Stadtbauamtes sind die Herren Baumeister Cuniz aus Bielefeld und Köllig aus Göttingen engagirt worden. Die Herren haben ihre Funktionen bereits übernommen, die bei dem ersten in der Beaufsichtigung der Neubauten, bei dem letzteren in derjenigen der Unterhaltungsarbeiten bestehen. Gegenwärtig sind Seitens des Hochbauamts acht neue Stellen, vier für Architekten und vier für Hilfszeichner, ausgeschrieben. Die betreffenden Kräfte sollen bei den für die nächste Zeit projektierten Neubauten, der zweiten Realschule, der Südschule, des Inhalatoriums am Kochtrunnen, des Volkshausbades in der Kronstraße z. B. Verwendung finden.

Schützenfest. Das bereits erwähnte herkömmliche Festessen, welches die Mitglieder des „Bürgerlichen Corps“ und zahlreiche Freunde desselben gestern Nachmittag in der Saalhalle vereinte, nahm, dank der vorzüglichen Leistungen des langjährigen Schützenwärters, Herrn Ritter, den anmuthigen Verlauf. Der Chef des Corps, Herr Kaufmann B. Reich, feierte den Protektor desselben, S. Kgl. Hoheit Großherzog Adolf von Luxemburg, Herzog von Nassau, erinnerte an dessen heutigen 83. Geburtstag und brachte ein lebhaft erwiedertes Hoch auf ihn aus. Ein sofort abgelesenes Telegramm übermittelte dem Großherzog die Versicherung der unwandelbaren Anhänglichkeit des Corps und dessen besten Wünsche für den Geburtstag. Wenn auch nach dem Essen, wie erwähnt, das Schießen wieder mit Eifer fortgesetzt und noch einige Trophäen erlegt wurden, so nahm doch der Abend, ohne daß Aussicht gewesen wäre, daselbst zu Ende führen zu können. Eine Verzögerung des Beginns am gestrigen Vormittag soll hauptsächlich schuld daran sein. Außer den bereits erwähnten wurden gegen Abend noch zwei Trophäen geschossen, und zwar von Herrn Gastwirt A. Vöckel der Reichsapfel und von Herrn Gastwirt Ph. Wagner das linke Bein. Danach wurde das Schießen abgebrochen; es wird am nächsten Sonntag Nachmittag auf das rechte Bein, den Schwanz und die Königstrophäe, den Dampf, fortgesetzt. Das Fest hatte auch gestern einen guten Verlauf zu verzeichnen, doch ein Massenbeschuß wie in früheren Jahren war es nicht. Nach Eintritt der Dunkelheit sogen die Schützen mit Musik und bengalischer Beleuchtung zur Stadt, zunächst vor das Haus des Königs, Herrn Günther auf der Nachstraße, und von da nach dem Weinrestaurant des Schützenbruders Laner in der Schulgasse. — In unserer gestrigen Notiz theilt uns Herr Darg, einer der Trophäenschützen, mit, daß er nicht mehr Freisler, sondern Zahntechniker sei.

Österfahnen-Neubau. Die zuerst wegen Fehlens der Werkzeuge und dann wegen des Mauerstreiks ins Stocken geratenen Bauarbeiten sind jetzt in vollem Umlaufe aufgenommen, um in Kürze zu Ende geführt zu werden. Derselben beziehen sich vornehmlich auf die Fertigstellung des Hauptportals und des Nebenportals an der Kirche, sowie die Abklärung des ganzen Baues. Die letztere ist bereits bis zum ersten Obergeschoß gediehen. Durch die Freilegung treten die schönen Formen des Baues deutlicher hervor; insbesondere fällt das Alt-Wiesbaden darstellende Relief auf goldenem Hintergrund an dem Haupttreppen-Hausthurm auf. Im Innern des Baues sind die Verputzarbeiten im Obergeschoß nahezu vollendet und im Uebrigen auch so weit vorgeschritten, daß in einigen Tagen mit dem Einsetzen der Fenster begonnen werden kann.

Steuer. Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben L, M sind zur Entrichtung der 2. Rate auf Mittwoch, den 23., und Donnerstag, den 26. Juli, aufgefordert.

Ein Ladendiebin stand gestern in der Person eines 23-jährigen Dienstmädchens vor der Strafkammer. Die Diebin hatte längere Zeit fast alle bedeutendsten Nebengeschäfte am Plage bestohlen; sieben Fälle des Diebstahls und zwei Fälle der Unterschlagung wurden dem Mädchen zur Last gelegt. Wie es dazu kam, zur Ladendiebin zu werden, darüber erzählte das Mädchen eine alte Geschichte, die aber wenig neu bleibt. Es hat ein Kind, für dessen Verpflegung es monatlich 20 Mk. aufwenden muß, wozu der geringe Verdienst nicht ausreicht. Der Vater des Kindes, ein Metzgergeselle, der selber auch nicht an Geldüberfluß gelitten

haben dürfte, hat sich nun in der Schwelch selbständig gemacht und gebeknt das Mädchen nächstens zu heirathen. Angefichts dieses Umstandes, der einer traurigen Geschichte hoffentlich einen erfreulichen Schluß giebt, und angefichts der aufrichtigen Reue der Angeklagten, kam dieselbe diesmal mit der verhältnißmäßig milden Gefängnißstrafe von 6 Monaten davon, auf welche ein Monat für erlittene Vorhaft angerechnet wird.

Handelregister. In das Handelsregister ist die Wittve Dora Hef, geborene Stein, Handelsfrau zu Wiesbaden, als Inhaberin der Firma „D. Stein“ in Wiesbaden eingetragen und vermerkt worden, daß die der Ehefrau des Kaufmanns Jonas Hef, Dora, geborene Stein, zu Wiesbaden ertheilte Procura erloschen ist. — Das seither unter der Firma „Eduard Böhm“ zu Wiesbaden betriebene Handelsgeschäft ist mit allen Aktiven und Passiven insolge gegenseitiger Uebereinkunft an den Kaufmann Karl Schenker übergegangen und wird von diesem unter der bisherigen Firma fortbetrieben. Demzufolge ist die Firma im Handelsregister auf den Namen des jetzigen Inhabers eingetragen worden.

Einbruchdiebstahl. Auch diese Nacht sollte nicht ohne Einbruchdiebstahl vorübergehen. Derselbe wurde in dem Laden des Herrn Droguisten Berling in der Burgstraße verübt. Wie in fast allen anderen Fällen, hat auch hier der Dieb sich entweder am Abend vorher in das Haus eingeschlichen oder mit künzlichem Nachhaken die Thüren geöffnet. Die Ladenkasse hat er aufgesprengt, aber nur einige Mark kleines Geld darin gefunden. Dafür hat er sich anderweitig zu entschädigen gesucht und mehrere Flaschen Wein mitgenommen. Die Polizei ist untröstlich, daß sie diesen raffiniertesten aller Epheuben trotz der angepanntesten Aufmerksamkeit nicht zu erwischen vermag, und dabei kommen die Beamten thatsächlich Tag und Nacht nicht zur Ruhe. Es sind zwar schon mehrere verdächtige Personen sistirt worden, sie sind nunmehr aber, da sie ihr Alibi nachzuweisen vermochten, immer wieder entlassen worden.

Anfall. In der Doyheimerstraße, oberhalb des Oskens stalle, stürzte gestern Nachmittag ein vor einen Bäckerwagen gestammtes Pferd und erlitt Verletzungen an beiden Vorderbeinen und am Kopfe, auch ging dabei die Scheere des Wagens in Trümmer. Der auf dem Boode stehende Bäckermeister fiel zwar vom Wagen, kam aber, von leichten Quetschungen abgesehen, mit dem Schrecken davon.

Alte Notizen. Die Bewohner der oberen Helenestraße wurden Montag Abend gegen 7 Uhr durch einen Schuß erschreckt. Alles stürzte an die Fenster und auf die Straße, um vielleicht den Schützen zu entdecken, aber vergebens, es war nichts zu sehen und die Menge zerstreute sich allmählich wieder. Es war offenbar ein recht schlechter Spaß, die Leute so zu erregen. — Der „Evangelische Arbeiter-Verein“ hält eine Generalversammlung der Sterbekasse heute Abend im Gemeindehaus, Steingasse 9, ab.

Sport.

Athletensport. Der Stemm- und Ring-Klub „Athletia“ hat bei dem am Sonntag, den 22. d. M., in Darmstadt stattgefundenen Athleten-Wettrennen wieder einmal einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen, trotz ungewöhnlich starker Konkurrenz. Es erhielten nachfolgende Mitglieder Preise: im Stemmrennen Herr Karl Schlegelmich den 4. Preis, im Stemmrennen dritter Klasse Herr August Welte den 5. Preis (einfache silberne Medaille), Herr Wilhelm Krämer den 21. Preis und Herr Otto Engel den 26. Preis. Im gemeinschaftlichen Ringen erster und zweiter Klasse erhielt Herr Karl Schlegelmich den 8. und Herr Wilhelm Krämer den 12. Preis.

Der Krieg in Südafrika.

London, 23. Juli. Lord Roberts telegraphirt aus Pretoria (wahrscheinlich über Natal) vom 22. Juli, daß Lord Methuen den Feind mit schweren Verlusten bei Olyphantoneck zertrümmert, Kustenburg besetzte und sich sodann mit Baden-Powell vereinigte.

London, 24. Juli. Die heutigen Morgenblätter kritisiren aufs Schärfste die Lage in Südafrika. „Daily Mail“ fragt, wie es möglich sei, daß 50,000 Mann englischer Truppen gegen 5000 Buren unter Befehl gesetzt so lange kämpfen müssen, um diese zu unterwerfen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

London, 24. Juli. Das Unterhaus nahm die zweite Lesung der Flottenreserve-Vorlage an.

Belgrad, 24. Juli. (Melbung des Wiener K. K. Telegr.-Büreaus.) Es verlautet, König Alexander habe die Demission des Königs Milan als Armee-Kommandanten angenommen.

Republikanisches Bureau.

Berlin, 24. Juli. Bei der „Staatsbürger-Veltung“ fand gestern wieder eine Haus-suchung statt. Die Nummer des Blattes vom 15. Juli mit den in der Versammlung am 13. gehaltenen Reden wurde beschlagnahmt mit der Begründung, daß in derselben eine Aufreizung zum Klassenhaß enthalten sei.

Paris, 24. Juli. Der Minister des Innern hat die Nr. 27 des österreichischen Wählblattes „Der Floh“ wegen eines den französischen Kriegeminister beleidigenden Bildes beschlagnahmt lassen. — Der Schah von Persien wird heute hier erwartet. Sämmtliche Pariser Truppen werden beim Empfang Spalier bilden.

London, 24. Juli. Oberst Wilcot sandte einen längeren Bericht an Chamberlain über die Entscheidung von Kumassi. Er berichtet, daß am 15. Juli, Abends, er in die Stadt eingebrungen ist und daß er das Lager der Rebellen zerstört habe. Der Oberst verließ Kumassi am 17. Juli mit den Ueberresten der früheren Garnison, welche sich in einem erschreckenden Zustande befand.

Volkswirtschaftliches.

Der Saatenstand Mitte Juli. Um die Mitte des Monats Juli war der Stand der Saaten in Preußen folgender: Nr. 1 bedeutet die Erwartung einer sehr guten, 2 einer guten, 3 einer mittleren (durchschnittlichen), 4 einer geringen, 5 einer sehr geringen Ernte: Winterweizen 2,5, Sommerweizen 2,5, Wintergerste 2,2, Winterroggen 3,0, Sommerroggen 3,0 Sommergerste 2,5, Hafer 2,4, Kartoffeln 2,3, Acker 3,4, Luzerne 2,8, Viehheu 3,0.

Geschäftliches.

Berlin, 23. Juli. Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntniß, dass unser Vertreter, Herr v. ... in, vom 24. Juli bis 18. Aug. von seinem Territorium abwesend ist. Während dieser Zeit werden alle auf unsere Gesellschaft Bezug habenden Geschäfte am dortigen Platze durch unsere Frankfurter Filiale, Friedenstraße 10, erledigt werden.

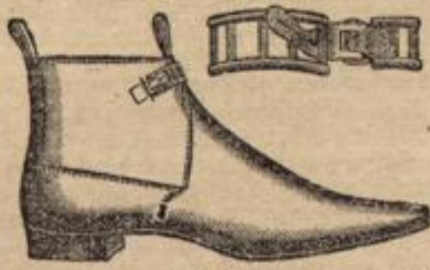
The National Cash Register Comp. m. b. H. Berlin.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: F. W. G. Röhrdt; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Röhrdt in Wiesbaden. Druck und Verlag der „Schellenberg'schen Buch- und Anzeigen-Druckerei“ in Wiesbaden.

„Triumph“ übertrumpft!

Verbesserter Schnallenstiefel



„Famos“



— gesetzlich geschützt. —

„Famos“ zieht sich durch die schräge Gummizuglage und die vordere Struppe besser an.
„Famos“ sieht eleganter aus, weil der Gummizug verdeckt ist und die Klappe glatt anliegt.

Alleinverkauf für Wiesbaden:

Bahnhofstr. 22. E. Ohly, Bahnhofstr. 22. Wiesbaden.

9745

Krankenkasse für Frauen u. Jungfrauen, E. H.
Mittwoch, den 25. Juli 1900, Abends 8 1/2 Uhr, im Evangelischen Vereinshause, Platterstraße 2:

Zweite ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 1. Halbjahr 1900.
2. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kassiers.
3. Ersatzwahl zum Vorstand.
4. Statuten-Änderung (Erhöhung des Monatsbeitrags, event. Umgestaltung der Kasse in eine Zuschusskasse). F 319

Um zahlreiches Erscheinen der stimmberechtigten Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Frauen-Sterbekasse.

Mittwoch, den 25. Juli c., Abends 9 Uhr, im Saale des Ev. Vereinshauses, Platterstraße 2:

2. ordentliche General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht über das 1. Halbjahr 1900.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Die stimmberechtigten Mitglieder werden hierzu mit der Bitte um vollständiges und pünktliches Erscheinen eingeladen.
F 318

Der Vorstand.

Wiesbadener Unterstützungs-Bund.

Dienstag, den 31. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:

2. ordentliche Hauptversammlung

im Admersaal (kleiner Saal).

Tagesordnung:

1. Bericht des Rechners über das 1. Halbjahr 1900.
2. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Kommission über die 1899er Rechnung und Entlastung des Vorstandes.
3. Antrag des Vorstandes auf Abänderung der Statuten, insbesondere der §§ 3, 4, 7, 8 und 17 (Erwerbung der Mitgliedschaft, Eintrittsgeld, Reservecapital).
4. Allgemeines. F 326

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Tannus-Äpfelwein,

glänzend, haltbar und ohne Spritzschlag, per Flasche 26 Pf., bei 12 Fl. 24 Pf., bei 25 Fl. 23 Pf., bei 50 Fl. 22 Pf.

Frankfurter Äpfelwein

von Gebr. Freyisen per Flasche 28 Pf., bei 12 Fl. 26 Pf., bei 25 Fl. 25 Pf. 8405

F. A. Diensthach, Rheinstraße 62.

Feinste saure Einmach-Früchte, frisch gepflückt, zu haben Kapellenstraße 68.

Einmachzucker

in reicher Auswahl empfiehlt

A. H. Linnenkohl,
15. Ellenbogengasse 15.

8904

Original-Moselweine,

vorzögl. Qualität, direct vom Winzer, auch in kleiner Gebiuden zu haben. Röh. 8499

F. Keul, Niehlstraße 8 (vorm. Clotten a. d. Mosel).

Stollwerck's u. Liebig-Bilder, sowie Briefmarken für Sammlungen in großer Auswahl empfiehlt 9676

E. Weisswolf, Beltrigstraße 51, Part. I. (Haltestelle der elektr. Bahn Seebadplatz).

Ankauf, Verkauf und Tausch.

Eiweiss und Nährsalze

sind das Baumaterial des menschlichen Körpers, die Grundstoffe der Muskel-, Nerven- und Gehirns-substanz, die Quelle körperlicher und geistiger Kraft.

Plasmon

Eiweiss und Nährsalze der Milch in concentrirter, leichtverdaulicher, löslicher und vollständig geschmack- und geruchsfreier Form — bildet daher die hervorragendste

Kraftnahrung

für Jung und Alt, Kranke und Gesunde.

Erhältlich in Packeten von 60 Pf. an in Apotheken und Drogengeschäften.

Plasmon-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin SW., Charlottenstrasse 86.

Auf Anregung von ärztlicher Seite aus habe ich mich entschlossen, in meiner Zwieback- und Bisquitbäckerei die Herstellung von Nährgebäcken aller Art zu betreiben. Die oben angeführten Eigenschaften von Plasmon waren bestimmend, dieses Nährpräparat auszusuchen.

Ich fabricire:

Plasmon-Zwieback

mit 10% Plasmon (per Packet 10 Stück 20 Pf.).

Plasmon-Bisquit

mit 10% Plasmon (per Pfund 2 Mark, im Packet 10 Stück 25 Pf.).

Plasmon-Cakes

mit 15% Plasmon (per Pfund 1.50 Mark, im Packet 1/2 Pfund 40 Pf.).

Plasmon-Brot (reines Roggenbrot)

mit 10% Plasmonzusatz, per Laibchen 50 Pf.

Zu diesen Preisen sind meine Erzeugnisse nicht lediglich Medicamente für Kranke und Schwache, sondern ein Nahrungsmittel ersten Ranges, welches Jedermann zu empfehlen ist. 9774

Wilhelm Maldaner,

Marktstrasse 25.

Fernsprecher 134. Fernsprecher 134.

Reise-Hut-Cartons

aus wasserfestem Holz, leicht und fast unverwundlich, rund und oval, offerirt preiswerth 9683

Kaufhaus Führer,
48. Kirchgasse 48.

Die besten und solidesten Marken
unübertroffener Haltbarkeit
in

Gartenschläuchen

empfehlen

Gebr. Kirschhöfer

32. Langgasse 32,
„Hotel Adler“. 7438

Rosbacher Mineralbrunnen

bei Bad Homburg.

Natürliches kohlen-saures Mineralwasser

ist gut bekömmlich und von Aerzten als bewährtes Tafelgetränk empfohlen, besonders bei chronischen Magen-catarrhen, chronischen Catarrhen der Gallenwege, catarrhalischen Affectionen der Bronchien. — Es fördert die Verdauung und ist das Beste für Reconvalescenten. 9039

Haupt-Depot:

J. M. Roth Nachf., Gr. Burgstr. 4.

Für Gärtner.

Primula chin. Sämlinge in allen Farben empfiehlt
Hch. Müller, Platterstrasse 74.

Sehr guten fräftigen Mittagstisch über die Straße empfiehlt
C. Enderle, Deconom, „Offiz.-Café“,
Doyheimerstrasse 3.

Artikel für

Kinderpflege

Nestle's
Kindermehl
Mulle's
Kindermehl
Mulle's
Kindernahrung
Opel's
Nährzwieback
Knorr's
Hafermehl
Gerstenmehl
Reismehl
Tropon
Nährsalz-Tropon

Hafer-Cacao
Quäker Oats
Condens. Milch
Plasmon
Puro Fleischsaft

Garantirt reiner
Milchzucker,
genau nach Vorschriften des Arzneigesetzbuches,
Medizinallabor. h'ran
Milchzucker nach Soxhlet

Soxhlet-Apparate u. sämmtl. Zubehörs-theile
Zahnringe
Veilchenwurzeln
alle Verbandwatten
Vaseline
Lanolin
Kinderpuder
Gummisauger
Veilchenwurzeln
Kinderschwämme
seifen. 9391

Wilh. Heinr. Birck,

Telephon 216. Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.